

Eine in etwa gleiche Fülle an Einzelangaben läßt sich zu den Benediktinern und Zisterziensern ermitteln, ebenso zur Lokalgeschichte vieler Orte im südlichen Ostseeraum. All das ist nur Voraussetzung für das eigentliche Anliegen des Autors. Ihm geht es darum, die Querverbindungen aufscheinen zu lassen, die in der Zeit vom 10. bis 13. Jahrhundert sich wie ein Netz über den Großraum Mecklenburg und Pommern hinziehen. Dieses Anliegen ist ihm in nachahmenswerter Weise gelungen.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

Gerhard List, *Gründung und wirtschaftliche Entwicklung des Prämonstratenserstiftes Spieskappel in Hessen* = Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, herausgegeben von der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen, Band 37, Darmstadt und Marburg 1978, VIII + 436 Seiten, Register, 1 Karte.

Die Dissertation von G. List entstand auf Anregung von Prof. Dr. W. Heinemeyer vom Fachbereich Geschichtswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg im Rahmen eines größeren Projektes, mit dem die zumeist noch ungeschriebene Geschichte der ehemaligen hessischen Klöster und Stifte in Einzelmonographien erforscht werden soll. Das südlich von Fritzlar zwischen Ziegenhain und Homberg an der Efze um das Jahr 1140 gegründete Prämonstratenser-Doppelstift Spieskappel hat eine sehr reichhaltige Überlieferung, die sich als geschlossener Bestand im Staatsarchiv Marburg befindet, darunter weit über 600 zum größten Teil ungedruckte Urkunden und 26 Bände ungedruckter wirtschaftlicher Aufzeichnungen (Rechnungen, Übersichten usw.) ab 1433.

Ein Einnahmeregister der Jahre 1520 — 23 mit Aufschlüsselung des gesamten Güterbesitzes, der Zehntrechte und Pfandverschreibungen in der alphabetischer Reihenfolge der Besitzorte bildet die Quellengrundlage für den Hauptteil der vorliegenden Dissertation, in der auf den Seiten 81 bis 317 die einzelnen Besitzrechte unter Beibehaltung der alphabetischen Folge der Ortschaften vorgestellt werden. Dabei wird zu jedem Besitztitel all das ausgesagt, was sich aus der gesamten schriftlichen Überlieferung dazu finden ließ. Dieser Teil ist vor allem für die Ortsgeschichte interessant, wirft aber bei der gut angelegten Systematisierung zu einer Liste der Erwerbungen (S. 317ff) und zu einer Liste der Besitzveräußerungen (S. 327ff) zugleich ein Licht auf das wirtschaftliche Gebaren des Klosters im Laufe der Jahrhunderte bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1527.

Auf den Seiten 45 bis 80 wird das umfangreiche Besitzverzeichnis ausgewertet, und zwar in der Untergliederung: Güterbesitz (Erwerb, Veräußerung), nutzbare Rechte (Zehnt, Patronat, Gerichtsrechte) und Bewirtschaftungsformen (Eigenwirtschaft, Verpachtung). Die innere Geschichte des Stiftes wird Seite 5 bis 44 nur für das 12. Jahrhundert kurz

gestreift (Gründung, erzbischöfliches Schutzprivileg von 1143, weitere Urkunden bis 1196). Die übrigen Jahrhunderte der Stiftsgeschichte und die Aufhebung bleiben nach wie vor in bezug auf die innere Geschichte des Stiftes quellenmäßig unbearbeitet. Ein Anfang ist jedoch bereits mit einer Propst- bzw. Abtsliste (S. 330f) für den gesamten Zeitraum gemacht.

Die dem Stift Spieskappel unterstellten Frauenklöster Ahnaberg (Kassel), Eppenberg, Germerode, Oberkappel und St. Georg in Homberg a.d. Efze sind mit vielen Hinweisen im ausführlichen Orts- und Personenregister ebenso vertreten wie die Klöster Breitung, Breslau St. Vinzenz, Ilbenstadt, Ilfeld und Oberzell. Kritisch anzumerken ist die völlige Integrierung des — wie der Verfasser Seite 2 ausführt — seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegten, der hl. Maria geweihten Prämonstratenserinnenstifts Oberkappel in die vorliegende Dissertation, da es «*allem Anschein nach in geistlichen wie wirtschaftlichen Angelegenheiten dem Vorsteher des Männerstifts unterstellt (gewesen sei)*». Auch besaß es kein eigenes Urkundenarchiv, und eigener Güterbesitz ist nur in geringem Maße urkundlich überliefert. ...Nach einer erfolglosen Reformation gegen 1500 wurde das Frauenstift 1512 infolge der verwilderten Sitten aufgelöst». Ob es nicht doch geschickter gewesen wäre, den Güterbesitz getrennt nach Männer- und Frauenkloster zu untersuchen?

L. HORSTKÖTTER O.Praem.

Eduard HEGEL, *Das Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung. Vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der französischen Zeit (1688-1814)*. = Geschichte des Erzbistums Köln, hrsg.v. E. Hegel, Band 4, J.P. Bachem Verlag Köln 1979, 579 Seiten, 4 Textzeichnungen, 48 Kunstdrucktafeln, 1 Karte, Register.

Im Herbst 1979 erschien der vierte Band eines auf fünf Bände konzipierten Gesamtwerkes zur Geschichte des Erzbistums Köln. Prof. DDr. Eduard Hegel (Bonn), der sich seit Jahrzehnten mit vielen Aspekten der Kölner Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts in Einzelforschungen auseinandersetzte, gibt hier aus der Fülle seines Wissens und in klarer Gliederung eine ausgewogene Gesamtdarstellung, die zwar in Einzelfragen korrigiert und erweitert, aber als Ganzes so schnell nicht überboten werden kann. Neben den kirchenpolitischen Ereignissen (Nuntiaturstreit, Säkularisation) der Reform der theologischen und pastoralen Studien der Priester im Bildungsenthusiasmus der Aufklärung und der Darlegung der vielfältigen, historisch gewachsenen Kompetenzen in den einzelnen Teilen des alten Erzbistums nimmt die Schilderung des kirchlich-religiösen Lebens in diesem Band einen erfreulich weiten Raum ein: Liturgie und Volksandachten, Verkündigung und Gebetsliteratur, Kirchenlied und Kirchenmusik, Kirchengeschichte und Brauchtum werden vorgestellt und kritisch beleuchtet. Das nicht immer ungetrübte Verhältnis zu den evangelischen Kirchen wird ebenso dargestellt wie die Diasporaseelsorge im weiten Raum der Erzdiözese, die in